

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes.

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pfg. vierteljährlich.
Für die Mitglieder durch die Zahlstellen gratis.

Redaktion u. Verlag: Köln, Venloerwall 9.
Redaktionschluss: Montag-Abend.

Anzeigenpreis: die 5gesp. Zeile zu 10 Pfg.
Für Mitglieder und in Verbandsangelegenheiten 10 Pfg.
Für Postbezug: Postamt Köln 1.

Werbundausstellung und Arbeiterschaft.

Im ersten halben Jahrhundert unserer neuzeitlichen Industriewirtschaft sind Arbeit und Kunst meistens getrennte Wege markiert. Es gibt wohl kaum eine Zeitperiode in der Geschichte des deutschen Volkes, wo sich eine betagte Geschmadslosigkeit alles dessen, womit sich die Menschen umgeben, bemerkbar gemacht hat, wie in der zweiten Hälfte des vorig. Jahrhunderts. Die Frage nach den Gründen dieser allgemeinen Geschmadsverirrung kann nicht mit einem kurzen Satz beantwortet werden. In der Hauptsache mag wohl ein zu ausgeprägter Erosionismus zu dieser Entwicklung beigetragen haben. Viele Kreise der Gewerbetreibenden haben die Aufgabe der deutschen Industrie nur in möglichst hohen Gewinnraten und dementsprechend wurde die Überzeugung auf Arbeitseileistung und Massenfabrikation eingewirkt. Dadurch kam es zu einer weitgehenden Entfremdung zwischen der Arbeit auf der einen und der Kunst auf der anderen Seite. Das ging soweit, daß in manchen Kreisen sogar die Anschauung Platz greifen konnte, daß Werkkunst und Industrie unvereinbare Begriffe seien.

Dieser Zustand war für die deutsche Volkswirtschaft überaus nachteilig, was allmählich auch weiteren Kreisen zum Bewußtsein kam. Nur wurde der Umkehrweg angebahnt. In den letzten anderthalb Jahrzehnten ist auf dem Gebiete schon viel gearbeitet und manches besser geworden. Unter dem Namen „Feinlicher Werkbund“ hat sich eine Vereinigung von Gewerbetreibenden, Künstlern und Volkswirtschaftlern gebildet, die es sich ausschließlich zur Aufgabe gestellt haben, werthätige Arbeit und künstlerisches Streben miteinander zu verbinden. Industriebauten und Produktionsmittel, wie Maschinen, Werkzeuge etc., sollen künstlerisch ausgestaltet werden, um sie anheimelnder zu machen und die Arbeitstrennung zu heben. Vor allem sollen die Erzeugnisse deutschen Gewerbetreibenden durch künstlerische Mitwirkung veredelt, dadurch für die Verbraucher begehrenswerter und auf dem Weltmarkt konkurrenzfähiger gemacht werden. Auf diese Weise will der Werkbund eine künstlerische Veredelung und Durchgeistigung der deutschen Arbeit herbeiführen. Gediegene Qualitätsarbeit soll das Charakteristikum der deutschen Produktion werden. Unsere bisherige gewaltige Entwicklung in Industrie und Gewerbe ist mehr in der Quantität wie in der Qualität zum Ausdruck gekommen. Die deutschen Produkte wurden vor vielen Jahren einmal auf dem Weltmarkt dahin beurteilt: billig aber schlecht. Inzwischen ist es in dieser Beziehung schon erheblich besser geworden. Das Streben des Werkbundes geht dahin, das Charakteristikum: preiswert und solide — für die deutschen Produkte überall zur Anerkennung zu bringen. Hand in Hand damit muß eine Geschmadsveredelung der großen Massen des Publikums Platz greifen, wenn die Werkbundbestrebungen dauernden Erfolg haben sollen.

Die Bestrebungen des Werkbundes lassen sich in dem einen Wort summarisieren: „Werkkunst“. Darin liegt ein Programm, ein Streben nach Qualitätsgütern, nach künstlerischer Veredelung und Durchgeistigung des gesamten Wirtschaftslebens. Der kulturelle und volkswirtschaftliche Fortschritt, der in dem Werkbundpro-

gramm liegt, muß diesen Bestrebungen den Weg ebnen und alle Hemmnisse und Schwierigkeiten aus dem Wege räumen.

Den Leitgedanken und Bestrebungen des Werkbundes soll durch die diesjährige große Werkbundausstellung in Köln, die dieser Tage eröffnet wurde, ein breiter Resonanzboden in der großen Öffentlichkeit verschafft werden. Diese Ausstellung wird einen ganz besonderen Charakter tragen durch die Eigenart der Zwecksetzung. In Köln wird gezeigt werden, wie der Zusammenhang zwischen Arbeit und Kunst hergestellt ist, wie eine Verbindung dieser beiden Faktoren der gesamten deutschen Volkswirtschaft nutzbar gemacht werden kann. Die Werkbundausstellung hat sich zur Aufgabe gestellt, ein möglichst vollkommenes Bild von dem Stand der modernen deutschen Qualitätsarbeit zu geben. Es handelt sich bei dieser Ausstellung nicht um die Vorführung von Kunstgewerbe im alten Sinn des Wortes, sondern es soll hier die angewandte Kunst überhaupt dargestellt werden, angewandt auf Industrie, Gewerbe, Handwerk und Handel. Gediegen in der Ausführung, schön in der Formgebung, vollendet in der Technik, so soll sich Deutschlands Industrie und Gewerbe auf der Kölner Ausstellung präsentieren. Schönheit in diesem Sinne bedarf nicht des Edelmetalls, nicht des Eiseneisens, nicht des teuren Steins oder des kostbaren Holzes, sondern sie tritt ebensogut im schlichten irdenen Gefäß, im sinnvoll und sauber gearbeiteten Handwerksgerät, im Waffentartikel und billigen Kleingerät in die Erscheinung. Künstlerisch veredelte Qualitätsarbeit bedarf keiner geräuschvollen Reflektoren, keines pompösen Schmuckes oder trügerischer Uebertreibung, um sich durchzusetzen, sondern Qualitätsarbeit im Sinne des Werkbundes ist jedes Erzeugnis, das ehrlich gearbeitet und nach den Gesetzen der Kunst ausgeführt ist. Diese Gedanken will die Werkbundausstellung zum Ausdruck bringen und zum Gemeingut der breiteren Volksmassen machen. So wird die Ausstellung dazu beitragen, das Zusammenwirken zwischen Kunst und Arbeit zu fördern und dadurch den Erzeugnissen der deutschen Arbeit auf dem Weltmarkt gesteigertes Ansehen verschaffen.

Au den durch die Kölner Werkbundausstellung aufgeworfenen Fragen ist auch die deutsche Arbeiterschaft lebhaft interessiert. Zunächst ist die volkswirtschaftliche Bedeutung der Werkbundbestrebungen gerade vom Arbeiterstandpunkte aus nicht zu unterschätzen. Angesichts der neuzeitlichen Entwicklung der Weltmarktwirtschaft kann sich die deutsche Industrie nur durch die Qualitätsware behaupten und weitere Absatzgebiete erobern. Daran ist die Arbeiterschaft in erster Linie interessiert, zunächst weil die deutsche Industrie in steigendem Maße auf den Export angewiesen ist, um allen Arbeitern möglichst stetige Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Dann aber auch, weil mit der vermehrten Herstellung von Qualitätswaren konsequenterweise eine höhere Bewertung der Arbeitsleistungen und wirtschaftliche Besserstellung einhergeht.

Auch die vom Werkbund angestrebte künstlerische Ausgestaltung der Fabrikbauten und Arbeitswerkzeuge ist für die Arbeiterschaft von großer Bedeutung, weil ein Erfolg dieser Bestrebungen auf die Personlichkeit im geringsten Maße zurückwirken muß. Manche, man darf wohl sagen, die meisten Fabrikbauten waren bisher dazu angetan, durch ihr trübseliges Äußeres und ihr abstoßendes Innere die Arbeitstrennung zu beinträchtigen.

Fabriken und Werkstätten können aber ebensogut durch künstlerische Ausgestaltung im Äußeren gefällig und einladend, im Innern anheimelnd ausgestaltet werden, ohne deshalb vielleicht unerwünschte Reaktionen zu verursachen. Ähnlich wird eine Reform der Arbeitsgeräte, Maschinen, Werkzeuge usw., ohne größere Arbeitsbelastung durchzuführen sein. Der Arbeiter wird viel freudiger zur Arbeit gehen, wenn er in ein schönes Fabrikgebäude hineingeht und mit formreichen Werkzeugen arbeiten kann, als wenn die Fabrikgebäude Gefängnissen oder Strafanhalten ähnlich sehen und die Arbeitsgeräte durch ihr Aussehen abstoßend wirken.

Aus den angeführten Gründen erscheint es durchaus angebracht, das Interesse der deutschen Arbeiterschaft für den Werkbundgedanken zu wecken und auf die diesjährige große Werkbundausstellung in Köln hinzuwirken. Die christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands haben sich mit der Ausstellungsleitung in Verbindung gesetzt, um ihren Mitgliedern den Besuch der Ausstellung zu erleichtern. Wie überall, so wird auch hier die christlich-organisierte Arbeiterschaft in der ersten Reihe diejenigen zu finden sein, denen die Förderung von Industrie und Gewerbe und das Wohlergehen des deutschen Volkes am Herzen liegt.

Die 4. bayerische Konferenz.

Das trügliche, altbewährte Nürnberg war diesmal dazu bestimmt worden, die bayerischen Zahlstellen zur 4. Konferenz zusammenzuführen, um Rücksicht zu halten über den zurückgelegten Weg, den jetzigen Stand zu erfahren und die künftige noch zu begehende Strecke des Weges zum Ziele sich klar vor Augen zu führen.

Sowohl die Wahl der Zeit als auch des Tagungsortes muß als eine glückliche begünstigt werden; das beweist die Tatsache, daß die bayerischen Zahlstellen durch 17 Delegierte vertreten waren. Der eigentlichen Tagung ging ein von der Bruderzählstelle Nürnberg arrangierter Begrüßungsabend am Samstag den 9. Mai voraus, zu dem bereits sämtliche Delegierte sich eingefunden hatten, und der einen herzlich-gemüthlichen Verlauf nahm. Zum guten Teil waren es alte Bekannte, die sich die Bruderhand hierbei reichen konnten, doch auch einige jüngere, eifrige Kämpfer waren auch diesmal wieder zu bemerken, was die Gewähe bietet, daß unsere christliche Verbandsfrage auch in Zukunft entschiedene Streiter aufweisen kann.

Namens der Zahlstelle Nürnberg begrüßte Kollege Niebling alle Erschienenen auf das herzlichste und erinnerte im besonderen auch daran, daß die Zahlstelle Nürnberg zugleich ihr sechzigjähriges Bestehen feiere. Für das christliche Christentum begrüßte dessen 2. Vorsitzender, Kollege Angerer, die Gäste. Unser Zentralvorsitzender, Kollege Hornbach-Köln, erinnerte daran, daß 1904 in Nürnberg zuerst die Gründung unseres Verbandes mit angeregt wurde, und zwar vom feinstenzeitigen Vorsitzenden der Sektion, unserem späteren 1. Verbandsvorsitzenden, dem Kollegen Richard Schwarz, der wegen der Gründung unseres Verbandes mit dem Generalsekretariat der christlichen Gewerkschaften in Nürnberg getreten sei. Heute stehe unser Verband so da, daß er sich getrost mit seinen Leistungen neben den sozialdemokratischen gewerkschaftlichen Verbänden sehen lassen könne. Zur allgemeinen Freude ergriff darauf der von Weiden herbeigeleitete Kollege Schwarz das Wort und gab einige Episoden ersten und weiteren Inhalts der ersten Zeit zum besten, was sehr beifällig aufgenommen wurde. Schließlich sprach noch unser alldirektorer Generalsekretär Kollege Wächter-Kempten herzlichste Worte, dabei betonend, wenn wir auch an Mitgliederzahl klein seien, so seien wir doch stark, wenn wir, wie bisher, so auch in Zukunft einig seien. Die Anwesenheiten des Abends wurden durch eine feine Musikkapelle wirkungsvoll ausgefüllt.

Die Begrüßungskonferenz selbst begann am Sonntag 10 Uhr, im Hotel St. Sebald. Als Vorsitzender wurde

Die Angelegenheiten unserer
Kampfe der nächsten
W. Tagung
in Berlin, 1914.

Die von den Delegierten abgegebenen Berichte boten einen genauen Einblick in die Verhältnisse der einzelnen Jahrestellen, der Hauptverband kann beträchtliche genannt werden, auch die Teilnahme der Kolonialisten. In auffälliger Weise haben sich die Ausgaben der einzelnen Jahrestellen für Arbeitslosen- und Reiseunterstützung gesteigert, besonders aber die der Krankenunterstützung. In den Ausgaben für die beiden ersten Unterstützungsarten prägt sich die allgemeine Konjunktur aus, während bei der Krankenunterstützung die Verschärfung sich geltend macht, daß vielseitig Verschiede dieselbe am meisten in Anspruch nehmen. In der nachfolgenden Besprechung der Verhältnisse der einzelnen Jahrestellen durch den Verbandsvorsitzenden Kollegen Herrmann, sprach dieser den einzelnen mit dem Freimuth je nach Verdienst Lob oder auch Tadel aus.

Anträge waren eingegangen von den Jahrestellen Dießen, Kempten, München und Regensburg. Hieron betrafen 3 die Schaffung eines zentralen Arbeitsnachweises, ein Beweis dafür, wie wichtig eine gute Lösung dieser Frage ist. Es wurde beschlossen, als Mittelpunkt für den Nachweis München festzusetzen. Die eventuell entstehenden Kosten sollen durch Abführung von 1/2 bis 1 Prozent der den Kolonialisten verbleibenden 10 Prozent der Abrechnung getragen werden. Als Wunsch der Konferenz wird dem Gauleiter der Antrag Dießen hinübergegeben, künftig die Konferenzen 8 bis 4 Monate vor den Verbandsgeneralversammlungen abzuhalten, um für dieselben bestimmte Anträge vorher in den Bezirkskonferenzen zu beraten.

Unter Verschiedenes wurde von fast allen Delegierten eine Reihe von Wünschen vorgebracht, so der Versand des Organs am Donnerstag, Neuerteilung der Heften bei den Mitgliedsbüchern, Änderung der Quittungsformulare, Verbesserung der Abrechnungsformulare und dergl. Laut Erklärung des Kollegen Herrmann sollen alle Wünsche Berücksichtigung finden. Zur Sprache kamen ferner Grenzstreitigkeiten mit anderen Verbänden. Eine Anfrage Augsburg, ob Kolonialisten selber zur Veranstaltung von Unterhaltungen veranlaßt werden dürfen, wird vom Zentralvorstande dahin beantwortet, daß dies nur geschehen könne in bestimmten Grenzen, wenn diese Unterhaltungen zu Agitationszwecken heranzuführen würden.

Der 1. Vorsitzende Kollege Konrad Nürnberg beleuchtete die neuesten Erörterungen in Arbeitskreisläufen, die sich gegen die weitere Ausbreitung des Tarifkampfes richten. Die Leiter für die Arbeiter hieran ist möglichst Einigkeit und Geschlossenheit. Kleinarbeit ist das Schlüsselwort für den Erfolg, aus diesem Kleinen baut sich das Große auf.

Am Schluß der Konferenz, der um 1/2 Uhr erfolgte, dankte Kollege Herrmann den Delegierten, der Jahrestelle Nürnberg insbesondere dem Kollegen Niedling und dem dortigen Ausschuss. Kollege Klein-Regensburg dankte den Kollegen Wächter und Herrmann und lud zum nächstjährigen Stiftungsfest in 2 Jahren nach Regensburg ein. Der Zentralvorstande behielt hohe Beachtung über den durch seinen Vizepräsidenten gehaltenen Bericht der Verhandlungen. Der allgemeine Freude schloß sich Kollege Wächter, unser in Würzburg unerfahrener Gauleiter bereit, seinen Posten, den er schon 10 Jahre inne hat, weiter zu beibehalten.

Ein herrlicher Eindruck, und die Delegierten herzlich mit neuer Begeisterung für unsere edle Sache bis göttliche Güte, sich gegenseitig beschreibend, jeder an seinem Posten für die weitere Ausbreitung des Verbandes nach Kräften zu kämpfen. Der Jahrestelle Nürnberg aber auch an dieser Stelle noch einmal für die bewiesene Gastfreundschaft im Namen aller Delegierten herzlichsten Dank.

Schauermomente des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 21. Wochenbeitrag für 1914 fällig.

Der Jahrestelle Hamburg wird die beschlossene Erhöhung des Lokalbeitrages von 5 auf 10 Pf. wöchentlich genehmigt.

Der heutigen Zeitungsendung liegt ein Zirkular an die Vorstände der Jahrestellen bei, zwecks Aufforderung der Mitglieder, welche die Internationale Ausstellung in Leipzig zu besuchen gedenken.

Abrechnungen und Gelder gingen ein pro 1. Quartal: Kaufbeuren, Brandenburg, Offen, Dresden, Raden, Pilsfeld, Düren, Bonn und München 3. Rate.

Für die Ausgaben in Kreuzau gingen weiter ein: Paderborn 12.70 RM. und Köln 40.— RM.

Der Zentralvorstand.
A. A. H. Hornbach.

Eine „noble“ Polemik.

„Agitation eines sogenannten Arbeiterführers“.

So nennt die verehrl. Buch. Zeitung unsere Auslassungen über das Ergebnis der Agitationswoche. „Dummdreize Antempelingen“, „Albernheiten“, „elische wissenschaftliche Unwahrheiten“, „Janus bekannte Unwahrheiten“, eine „Lumperei“ und „Unverschämtheiten“ soll ein ausgemachter gewerkschaftlicher „Esel“, ein „gewerkschaftliches (?) Embryo“ mit dem Beinamen

„Esel“ (Anteilnahme) sein, nur eine Klotz...
...enthalten.

„Esel“ (Anteilnahme) sein, nur eine Klotz...
...enthalten.

„Das auf tiefer moralischer Stufe stehende...“
...enthalten.

„Die Redaktion der Buch. Ztg. mag das...“
...enthalten.

„Was veranlaßt nun die Buch. Ztg. zu...“
...enthalten.

1. Wir stellen fest, daß in 200 Agitationsversammlungen nur 200 Neuaufnahmen erzielt wurden und daß von den Neuaufnahmen, die dabei, sowie vor und nach der Agitationswoche gemacht wurden, noch lange nicht alle als wirklicher Zuwachs betrachtet werden kann, da eben gekündigte und ausgetretene Mitglieder wieder zum Beitritt benutzbar wurden. Wir haben das an einem Beispiel von München illustriert, wo in einem Quartal 18 männliche und beinahe 100 weibliche Mitglieder getreten worden waren. Wie wir nun aus der „Buch. Ztg.“ erfahren, wurden in München in der Zeit vom 1. März bis 5. April wieder 20 Aufnahmen gemacht. Das beweist doch deutlich genug, daß wir die „Erfolge“ der Agitationswoche richtig einschätzen. Agitationswoche? Ah nein, so war's ja garnicht gemeint. 5 Wochen zehmet die Buch. Ztg. zur Agitationswoche; und — wie wir im Voraus sagten — in dieser Zeit hat man es auch fertig gebracht, einen „Erfolg der Agitationswoche“ von mehr als tausend, genau

1161 Neuaufnahmen

zu konstruieren. Wer kann es uns da verübeln, wenn wir über solchen Humbug spotten?

Die Buch. Ztg. wirft uns vor, wir hätten ihre wichtigen Auslassungen über die durch die veränderte Wirtschaftslage notwendig gewordene Zweckerfüllung der „Agitationswoche“ ignoriert. Nun, uns schien das eben nicht notwendig, da der eigentliche und Hauptzweck der Agitationswoche doch sicher immer noch die Gewinnung von neuen Mitgliedern war. Wir mühten schon zu Ausbreiten greifen, wie sie die „intelligente“ Redaktion der Buch. Ztg. im Runde führt, wenn wir deren Versuch gebührend würdigen wollten, nun den Anschein zu erwecken, als wäre dieser Zweck nur ein nebensächlicher gewesen. Weil der erhoffte Erfolg nicht eingetreten ist, sagt man nachher, um die Blamage zu verdecken, es war uns ja auch in der Hauptsache nur um Belehrung ufm. zu tun. — Und über eine solche Taktik sollen wir nicht lachen?

2. Einen „ausgemachten gewerkschaftlichen Esel“ nennt uns die Buch. Ztg., weil wir während des Revolverkampfes derselben zum Vorwurf machten, sie keine sich erge Hebertreibungen in der Schilderung der Revolverer Verhältnisse. Der „wahrheitsliebende“ Redakteur der Buch. Ztg. sagte nach seinem eigenen Zeugnis in Bonn, wir hätten uns dabei keineswegs gegen die B. Ztg. gewandt, weil sie „die in Revolver gezahlten Löhne als verbesserungsbedürftig und außerordentlich niedrig“ bezeichnet hätte. Nein, „wahrheitsliebender“ Herr Kollege, wenn Sie in so sachlicher Weise berichtet hätten, wäre Ihnen von uns kein Vorwurf gemacht worden. Die Buch. Ztg. schrieb aber seinerzeit, daß die Revolverer Buchbinder „unter den

gewerkschaftlichen Eseln...“
...enthalten.

3. Es ist und bleibt eine Tatsache, daß uns bei der Kölner Lohnbewegung von Seiten der Buchbinderverbände immer wieder verächtelt wurde, sie sämen nur 180 Mitglieder bei der Bewegung in Betracht, weshalb sie auch in der Lohnkommission härter als wir betrachtet sein wollten. Es ist und bleibt auch eine Tatsache, daß in der bewußten gemeinsamen Sitzung der beiderseitigen Vorstände durch den damaligen Vorsitzenden u. f. g. der Kölner Jahrestelle den Buchbinderverbänden zum Vorwurf gemacht wurde, daß sie uns beggl. der an der Bewegung interessierten Mitgliederzahl beschwehnt hätten. Als der damalige Vorsitzende der Kölner Jahrestelle des Buchbinderverbandes sich mit der Ausbreitung befaßte, man habe eben auch Kartonnagenarbeiter ufm. gemeint, wurde ihm auf der Stelle erwidert, daß man sie ausdrücklich gefragt habe, wieviel an der Bewegung interessierte Mitglieder sie hätten. Es wurde nochmals festgesetzt, daß wir über 100 solche Mitglieder hatten und der Buchbinderverband 87.

Daraus schmeigen die Genossen mit Herrn Moth an der Spitze, weil eben Genosse Träger selbst über dieses tatsächliche Ergebnis seiner und unserer Tat. Gebungen, die gegenseitig nachgeprüft wurden, erkaunt war. Uebrigens haben wir von den im Buchbinderverband in Köln organisierten Kartonnagenarbeitern etc. die die große Räder zwischen 87 und 180 Mitgliedern ausfüllen sollen, bisher noch nichts gesehen. Es ist doch recht sonderbar, daß wir mit unseren rund 180 Mitgliedern in Köln sogar bei jeder öffentlichen Versammlung die Mehrheit haben, auch wenn nur 80 oder 70 von unseren Mitgliedern anwesend sind. Das läßt doch, wie man sagt, tief Bitten.

Zum Schluß noch dies: Wir jubeln nicht, wenn wir in Erfahrung bringen, daß in irgend einer Gewerkschaftsgruppe die Fluktuation groß ist. Wir wünschen im Gegenteil, daß alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich einer Gewerkschaft anschließen, sich dies vorher so überlegen, daß sie dann auch für immer dabei bleiben. Titel Genossen ist es, wenn die Buch. Ztg. uns etwas gegenteiliges andichtet. Daß sie nebenbei noch von „gewerkschaftlicher Dummheit“ und „unreinem eigenem Gewissensgebahren“ redet, obwohl sie sich durch einen Blick in unsere Jahresberichte leicht davon überzeugen könnte, daß wir den Mitgliedern den Umfang der Fluktuation nicht verheimlichen, wundert uns nicht.

Betreffs nachlässiger Anwendung des Paragrafen nach dem Mitglieder, die mit ihren Beiträgen weit im Rückstand sind, gestrichen werden müssen, mag die B. Ztg. sich an die Funktionäre des eigenen Verbandes wenden. Es ist das garnicht unnötig, wenn auch dadurch schließlich der Erfolg der fünftägigen „Agitationswoche“ wieder illusorisch gemacht werden könnte.

Sachliches.

Die Dagna.

In der Eröffnungsbrede führte der Präsident Volkmann u. a. aus:

„Nach der einen Menschenalter war es ein kühnes Unterfangen, an eine Internationale graphische Ausstellung in Leipzig zu denken. Aber schon im Jahre 1884 wurde der Zentralverein für das gesamte Buchgewerbe“ begründet, der heute unter seinem jetzigen Namen Deutscher Buchgewerbeverein das hohe Ziel erreicht, das seinen hochmütigen und weitblickenden Begründern damals noch verlag war. So hat sich unser deutsches Buchgewerbe aus eigener, innerer Kraft selbst emporgerungen, und wenn es nun endlich naturgemäß zu dieser großen Derschau seines Könnens im Weltmarkt mit den anderen Völkern sich gedrängt gefühlt hat, so konnte es dabei von vornherein der beidseitig nichtvollständigen Aufnahme und Förderung seitens aller wahrhaft Gebildeten versichert sein. Denn diese unsere Ausstellung ist nicht künstlich hervorgerufen oder willkürlich gemacht worden, sondern sie ist gleichsam von selbst entstanden als ihre Best gekommen war und an dem Orte, für den sie durch jahrhundertlange geschichtliche Entwicklung bestimmt war!...“
Das ergibt sich von mit Stolz behaupten: nicht eine bloße Angelegenheit äußerer, materieller Erwerbs ist es, was wir hier geschaffen haben, sondern ein Dokument

konnten nur mit einem hohen Maß an Selbstverleugung...
die Welt zu umgeben zu einem trübseligen Kampfe
in dem viele Menschen, sondern Schicksale, nicht
flücht und zu...
die Ausübung geben. Ein Fremdenwort wollten wir
schaffen im heilen Sinne des Wortes, international
auf transnationaler menschlicher Basis, nicht auf dem
Wesen, und gerade darum voller Verachtung und
Achtung für das Wesen des Raubtieres. Und so wird
unser Ausbildung lebende Werte schaffen für die
Erziehung und Ausbildung nicht nur unserer eigenen
Gewerkschaften, sondern weiter Kreise unserer Volksgesamtheit,
ja auch fremder Nationen, die uns in unserer
Arbeit kennen und lieben lernen.

Mit den Goetheworten: „Lassen mit die Tugak auf
uns wirken!“ (Schloß der Redner.

Manche Teile der Ausstellung sind allerdings ziemlich
weit im Hintergrund. Das englische und russische Staats-
gebäude kann z. B. noch nicht besucht werden. Auch
die große Waldenballe zeigt ihre Insassen noch in
wenig geordnetem Zustand. Schon aus diesem Grunde
empfiehlt es sich, mit der Besichtigung der „Burg“ noch
ein paar Wochen zu warten.

Die sozialdemokratische Bewegung als Wähler.

Am Freitag, 15. Mai fand auf der Burg in Leipzig die
Eröffnung der Ausstellung des Sekretariats Sozialer
Studentenarbeit statt. Die feierliche Feier begann mit einer
Zusammenkunft im Körneraal des Thüringer Hofes, der
bekanntesten Studentenvereine. Es hatten sich ungefähr 15
Abendkämpfer eingefunden. Herr Arbeitsssekretär Knollmann
war wiederum unser Gast. Herr Dr. Sonnenstein
legte in feierlicher Rede seine Ziele dar.
Darauf ging zur eigentlichen Eröffnung in die Burg.
Der Ausstellungstraum befindet sich in der zweiten Etage
des Koproduktionshauses, das im „Odeberger Schloß-
hof“ liegt. Beim Eintritt in das kleine freundliche
Zimmer begrüßt uns die beim Eingang gegenüber auf-
gestellte Büste Coganis, des Gründers der Völkervereinigung.
Auf der Seite links vom Eingang be-
findet sich eine Wandkarte der 43 sozialdemokratischen
Zentren, ihr gegenüber stehen wir eine geographische
Zeichnung der 206 sozialen Vereinigungen. Sämtliche
Wände sind in geschmackvoller Weise mit Karten
besetzt. Gewandvoll sind die Portraits mit Zeichnungen
von Wilhelm Pieper-Düffelhof, Hugo Krings-Düffelhof,
Hans Siebmann-Düffelhof, Hermann Reischel-Nachmann
und August Quetti. In den Signeturen finden wir
unter anderen die Namen der beiden Künstler Karl
Kunze-Dorfmund und Max Langewald-Nachmann. Eine
große Karte zeigt uns die Bilder von Männern,
die an der Lösung der sozialen Frage bedeutenden
Anteil haben, z. B. Heitler, Schmidt, Gipe und Glüder.
Von eigenem Reize sind die Völkervereinigungen. Wir
sehen aus ihnen drei Zeitschriften hervor: Hinter dem
Titel von Neue Arbeiter-Schichtarbeit, der neue Bund
von Wilhelm Stude-Doms und Abendlicht von Hugo
Krings-Düffelhof. Den Gehalt bilden die Karten der
verschiedenen Zentralverbände der christlichen Arbeiter.
Besonders Aufmerksamkeit dürfte hier die Karte des
Landesverbandes beanspruchen. Außer diesen Künstler-
karten sehen wir eine Auswahl aus der großen Anzahl
von Schriften und Notizen, die von der sozialdemokratischen
Zentrale herausgegeben werden: soziale Studien-
blätter, soziale Studentenblätter, Völkervereinigung,
sozialer Studentenrat und Studentenbibliothek. Namen wie
Joseph Joss, Dr. Karl Goebel, August Aug, Dr. Rudolf
Schulzungen und Jura Jünnemann bürgen für einen
reichen Inhalt der ausgetheilten Lesungsliteratur.

Wage die Ausstellung des Sekretariats sozialer
Studentenarbeit dazu beitragen, diese wichtige Institut
weiteren Kreisen bekannt zu machen und neuen
Boden zu gewinnen für die Ideale des Herrn Dr.
Sonnenstein, des unermüdeten Wegbereiters zum
gegenseitigen Verständnis der geistig arbeitenden und
der werktätigen Stände unseres gemeinsamen deutschen
Vaterlandes! Weidensau, iud. cam.

Jährlich Jahre Buchbinder.

Herr W. Adam-Düffelhof feierte vor einigen Wochen
ein seltenes Jubiläum. Er ist 50 Jahre Buchbinder,
40 Jahre Meister. Ein in Ehren ergrauter Meister,
ein Führer der deutschen Buchbinder. Herr Adam ist im
Februar 1849 in Weeslau als Sohn eines Kaufmanns
geboren, steht also im 66. Lebensjahr. Seit 1894 leitete
er in Düsseldorf eine Fachschule für kunstgewerbliche
Buchbinderei, die im Jahre 1910 vom preussischen Staate
und von der Stadt Düsseldorf übernommen wurde.
Adam wurde als Lehrer übernommen und gleichzeitig
als Lehrer für die Fachschule für Buchbinderei und Indu-
strie, als auch für die händische Pflichterziehungsschule
angestellt.

Als Fachschriftsteller leitet er seit Jahren das ange-
sehene „Archiv für Buchbinderei“ und trug somit nicht
wenig zur Aufwärtsentwicklung des deutschen Buch-
binderhandwerks bei. Seit einigen Jahren leitet er
auch die Meisterkurse für Buchbinder in Düsseldorf und
Bonn. Wir wünschen dem Jubilair noch
viele Jahre reichgefügter Wirksamkeit.

Allgemeine Rundschau.

Sie werden sich.

Die unschuldigen Kämmlin von freien Gewerkschaften,
die, wie sie nun verfahren, nur parteipolitische
Betrübungen verfolgt hätten, machen jetzt die tollsten
Burdspiele, um das Vorgehen der Behörden gegen
sie einerseits als ungerechtfertigt hinzustellen, andererseits
aber agnostisch zu verwerfen. Ein typisches Beispiel

Die freien Gewerkschaften in der Gegenwart

Die freien Gewerkschaften in der Gegenwart sind
und Interventionen des Staates mit großer
Kraft und mit allen Mitteln nach dem nur die freien
Gewerkschaften haben es verstanden, die Interessen
der Arbeiter und Arbeiterinnen mit Erfolg wahrzu-
nehmen. Nur den freien Gewerkschaften ist es ge-
lungen, die Lebenshaltung der Arbeiterbevölkerung
zu heben und sie den Lebensbedingungen anzupassen.
Und gegen die Übergriffe und gegen die
grenzenlose Ausbeutung durch das Kapital kämpfen
wieder nur die freien Gewerkschaften mit all den
Mitteln an, die das Koalitionsrecht bietet. Alle
anderen Gewerkschaften sind mehr oder weniger be-
ruhen, die Vorbereitung und die Verdrängung des Kapitalismus
auszuüben zu erhalten, sie alle sind dazu aus-
gerichtet, dem Vordringen der freigewerkschaftlichen Or-
ganisationen Einhalt zu tun. Daher die Bedeutung
in dem Verhalten des Bürgertums und der Ver-
bände den Gewerkschaften gegenüber.

Eine solche Ostpolitik und Kugler reicht sich von
selbst. Meistens wenn es den freien Gewerkschaften
gelungen ist, die Lebenshaltung der Arbeiterbe-
völkerung zu heben und den Lebensbedingungen anzupassen.
— warum dann noch immer das Festhalten an der Marx'schen Verleumdungstheorie? Weiß
außerdem nicht jeder „freie“ Gewerkschaftler, daß die
christlichen Gewerkschaften eine Anzahl von Lohnbe-
wegungen und Streiks mit Erfolg geführt haben, 3 Teil
alten, 3 Teil mit den freien Gewerkschaften? Hätten
sich die freien Gewerkschaften auch darauf beschränkt,
dann brauchten sie jetzt nicht die Märtyrer zu mimen
und ihre politische Verteidigung zu leugnen. Wir lesen
in der „Solidarität“:

Die freien Gewerkschaften haben mit Parteipolitik
nichts zu tun, es ist und bleibt ihr alleiniger Zweck,
die Lebenshaltung der Arbeiterbevölkerung durch den wirt-
schaftlichen Kampf, durch Erreichung besserer Lohn-
und Arbeitsbedingungen zu heben. Wenn sie sich
dabei für sozialpolitische Fragen interessieren und sich
schon mit deren Lösung beschäftigen, so werden
sie dadurch noch nicht zu einem politischen Verein.
Und diese, wie man sieht, streng neutralen freien
Gewerkschaften werden nun von der Behörde für po-
litische Vereine erklärt. Das ist allerdings ein Grund
zur Enttäuschung. Oder nicht? Gott weiß! die
Behörde vermeintlich! Sie hätte es, und von
wem? Von der roten Parteipresse. Und nicht zu knapp.

Der „Vorwärts“ schrieb am 23. Dezember 1906:

Für den Wahlkampf. Die Beiträge von Gewerkschaftsmitgliedern und Gewerkschaftsvereinen zu den
Wahlfonds der einzelnen Kreise, welche sich zu er-
hebender Weise. Wir verzeichnen folgende Spenden:
Bremen: Rauwer 3000, Bauermeister 1. Rate 200, Mü-
ller 20, Metallarbeiter 1000, Schuhmacher 200, Hand-
und Transportarbeiter 50, Fensterputzer 20, Fabrik-
arbeiter 500, Schneider 200, Zimmerherren 500, Ge-
lehrte 500, Leipzig: Rauwer 3000, Zimmerer 200, Bau-
hilfsarbeiter 200, Löhner 1. Rate 100, 2. Rate 100, Zim-
merer 1. Rate 200, 2. Rate 200, Metallarbeiter 500, Verein
freier Gott- und Schankarbeiter 500, Breslau: Rauwer
300, 2. Rate 200, Altdorf: Gewerkschaftsliste 1700, Rat.
zur Nachahmung empfohlen!

In Nr. 203 (1906) quittiert der „Vorwärts“ vom
Verband der Bäcker, Ortsgruppe Berlin 500, 2. Rate 100, In
Nr. 6 (1907) verzeichnet der „Vorwärts“ folgende Spenden
der Gewerkschaften: Vom Verband der Bauhilfs-
arbeiter, Zweigverein Berlin, 1000, 2. Rate 100, Vom Zentral-
verband des Verbandes der Hand- und Transport-
arbeiter und Verlehrsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands 8000
2. Rate 100, Vom Zentralverband des Verbandes der Schuh-
macher 2000, 2. Rate 100, Vom Zentralverband der Draht-
arbeiter, Sektion 2 Berlin, 500, 2. Rate 100, Vom Vorstand
des Allgemeinen deutschen Metallarbeiterverbandes (Sitz
Berlin) 300, 2. Rate 100, Das Gewerkschaftsblatt in Wies-
baden hat beschlossen, bei den einzelnen Gewerkschafts-
stellen anzugehen, für jedes Mitglied 50 Pfg. an den
Wahlfonds abzuliefern.

Die Nr. 11 (07) des „Vorwärts“ enthält folgende
Quittungen: „Von den Gewerkschaften sind an größeren
Beiträgen dem Parteivorstand überwiesen: Vom Holz-
arbeiterverband, Jahreshilfe Hamburg, 5000, 2. Rate 100, Vom
Verband der Fensterarbeiter 1500, 2. Rate 100, Vom Zentral-
verband der Löhner und Verlehrsarbeiter Deutschlands
1000, 2. Rate 100, Von der Vereinigung der Arbeiter Deutsch-
lands, Filiale Berlin, 800, 2. Rate 100, Filiale Hamburg 500,
2. Rate 100, Vom Verband der Schneider, Filiale Hamburg
500, 2. Rate 100, Vom Verein zur Wehrung der Interessen der
Papierarbeiter und Umgebend 150, 2. Rate 100, Zentralverband
der Dachdecker Deutschlands 100, 2. Rate 100, Zentralverband der
Rauwer, Zweigverein Berlin 500, 2. Rate 100.

Dies ist nur ein kleiner Auszug aus dem
unerschöpflichen Beweismaterial, das die freien Gewerkschaften
zum Entzinnen der sozialdemokratischen Partei
stempelt. In den Wahlkämpfen vom Jahre 1912 haben
die freien Gewerkschaften wiederum der roten Partei
mit ungeheuren Summen unter die Arme gegriffen.
Wenn sie nicht feige sein wollen, dann
müssen sie auch die Konsequenzen auf
ihre Schultern nehmen. Wozu also der
Lärm?

Sozialdemokratische Gedächtniswände.

Sie äußert sich in der Regel dann, wenn die Ge-
nossen sich mit den christlichen Gewerkschaften beschäf-
tigen.

Sie ist antirend für die freien Gewerkschafts-
blätter, beim deren Redaktionen.

Sie macht diejenigen, die mit ihr befaßt sind, in
den Augen denkender Menschen lächerlich.

Wer daran noch zweifelt, nehme den „Korrespondent“
Nr. 51 über die Buchb. Nr. 19 zur Hand und lese

Korrespondenzen

Die freie Gewerkschaften in der Gegenwart sind
und Interventionen des Staates mit großer
Kraft und mit allen Mitteln nach dem nur die freien
Gewerkschaften haben es verstanden, die Interessen
der Arbeiter und Arbeiterinnen mit Erfolg wahrzu-
nehmen. Nur den freien Gewerkschaften ist es ge-
lungen, die Lebenshaltung der Arbeiterbevölkerung
zu heben und sie den Lebensbedingungen anzupassen.
Und gegen die Übergriffe und gegen die
grenzenlose Ausbeutung durch das Kapital kämpfen
wieder nur die freien Gewerkschaften mit all den
Mitteln an, die das Koalitionsrecht bietet. Alle
anderen Gewerkschaften sind mehr oder weniger be-
ruhen, die Vorbereitung und die Verdrängung des Kapitalismus
auszuüben zu erhalten, sie alle sind dazu aus-
gerichtet, dem Vordringen der freigewerkschaftlichen Or-
ganisationen Einhalt zu tun. Daher die Bedeutung
in dem Verhalten des Bürgertums und der Ver-
bände den Gewerkschaften gegenüber.

Erstens zeigt diese Gegenüberstellung, daß die
Luchzige ihre „Meinung“ in etwa von der des
Korrespondent abweichen lassen will, indem sie die
christlichen Gewerkschaften anweist, den Freunden des
Koalitionsrechtes hauptsächlich in der Zentrumspartei
zu begegnen, während der „Korrespondent“ nur auf
den mit uns befreundeten Kreis verweist.

Zweitens ergibt sich daraus, wie sehr die beiden
Redaktionen dieser Blätter an Gedächtniswände leiden.
Nämlich: In den eifrigsten Kettelbüchern des Koalitions-
rechtes haben die christlichen Gewerkschaften in me-
r gebört. Mit demselben Eifer haben sie allerdings
immer den roten Zwang den tatsächlichen Terroris-
mus der freien Gewerkschaften bekämpft.

Wenn es die roten Gewerkschaftsblätter verzeihen
haben sollten, daß sie selbst den Gegnern des Koalitions-
rechtes durch den Mißbrauch desselben am meisten
Wasser auf die Mühlen geliefert haben, seien sie hier-
mit wieder daran erinnert.

Lebtigens: Es ist ganz überflüssig, daß uns die
Genossen Ratssätze erteilen: Wir haben solche nicht
nödig. Werer würde es ihnen an, ihr eigenes Ge-
wissen zu erschrecken und eine aufrichtige Reue zu er-
wedern.

Der Proletarier.

Das Organ des roten Fabrikarbeiterverbandes nennt
es eine „berühmte Unnahbarkeit“, einen „Schwanz“, einen
„alten Gen“, was wir in dem Artikel: „Der alte Gen
und die neue Zeit über den Charakter der freien“
Gewerkschaften geschrieben haben. Da wir immer sorg-
fältig verzeichnen wollen, was uns mit dem roten Gen
in Konflikt bringen könnte, halten wir unsere vom
„Proletarier“ getragenen Ausführungen ausdrücklich
aufrecht.

Nicht ist, daß Mitglieder unseres Verbandes schon
hier unter den Mühen Klassenkampflicher Gewalt-
menschen zu leiden hatten. Von unseren guten Leuten,
solchen Herrenmenschen auf die Finger zu zeigen, haben
wir Gebrauch gemacht. Der „Proletarier“ hat dieses
Recht verwirkt, weil er sich selbst zum Klassenkampf-
prinzip bekennt, das doch immer das Recht verleiht.
Wenn der rote Fabrikarbeiterverband diesem Prinzip
schon viele Opfer opferte, dann ist das ein sehr zweifel-
hafter Ruhm für ihn.

Seine überlegene Kampffähigkeit möge der rote
Fabrikarbeiterverband dort beweisen, wo nach seinem
eigenen Zeugnis seine Mitglieder noch in ganz erheb-
lichen Verbältnissen leben. In der Meinung, daß wir
schon nach 23 Wochen regelmäßige Unterstützung be-
zahlen, sollen allerdings unsere Kollegen gelangen, —
wenn es so ist. Wenn der Gewehrsmann des „Pro-
letarier“ über unsere Unterstützungsvereinigungen kriti-
sieren will, wird er zweckmäßig vorher ein Exemplar
unserer Satzungen zur Hand nehmen, da sonst zu leicht
das alte Gebot verlegt wird. Das ist doch, was er ver-
mieden wissen möchte. Wir auch!

Nicht ist in der Welt so dumm —

Es findet doch sein Publikum!

Das ist leider ein wahres Wort. Sehr viele „mo-
derne“ Arbeiter lassen sich durch irgend einen verrückten
Phantasien eine Lüge nach der anderen vorsetzen, ohne
zu merken, wie sie bezogen werden. Ein Beispiel be-
zieht das „Zentralblatt“.

Vor einigen Wochen hatte irgend jemand, um sich
den zusammengekrümpften Geldbeutel wieder etwas
aufzufüllen, aus allen italienischen Zeitungen eine Er-
klärung der christlichen Gewerkschaften aufgefunden und
frühere sie in einem Münchener Sensationsblättern
als neue Enttüllung. Und weil es der sozialdemokra-
tischen Presse an Agitationsstoff gegen die christlichen
Gewerkschaften mangelt, griff sie den längst abgenagten
alten Knochen auf und apportierte ihn mit Siegesgeheul
der aufgehenden roten Verlehrscher. Da sieht diese
doppelgängerische „Britenführer“! Hier reden sie so
und da sagen sie das gerade Gegenteil davon. — Damit
ist der gezielte Effekt erzielt: die Leser der roten In-
telligenzpresse sind wieder einmal von der abgrundtiefen
Schichtigkeit der christlichen Gewerkschaftsführer über-
zeugt. So kam es zu dem wichtigsten Artikel:
„Drei christliche Dokumente“, der durch die sozialdemo-
kratische Parteipresse in plattester Entförmigkeit die
Runde machte.

In Brieflichen über sind die Leser von der Partei-
presse nur zum Karren gehalten. Denn aus dem Inhalt
der von der sozialdemokratischen Presse nebeneinander
gestellten Schriftstücke — der Erklärung Stegewaldes
vom 2. März 1912 und einem Briefwechsel zwischen
Stegewald und Vig. Wumm — kann nur willkürliche
Verdrehung und dreiste Unterstellung einen Widerspruch
herausförmigieren. Die durch den Kölner Prozeß
moralisch Bezugslosen wollen die angeblichen Schand-
taten der christlichen Gewerkschaften jetzt außerhalb der

